

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 25

Artikel: Feuilleton : In der Sommerfrische [Fortsetzung]
Autor: Hellmuth, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

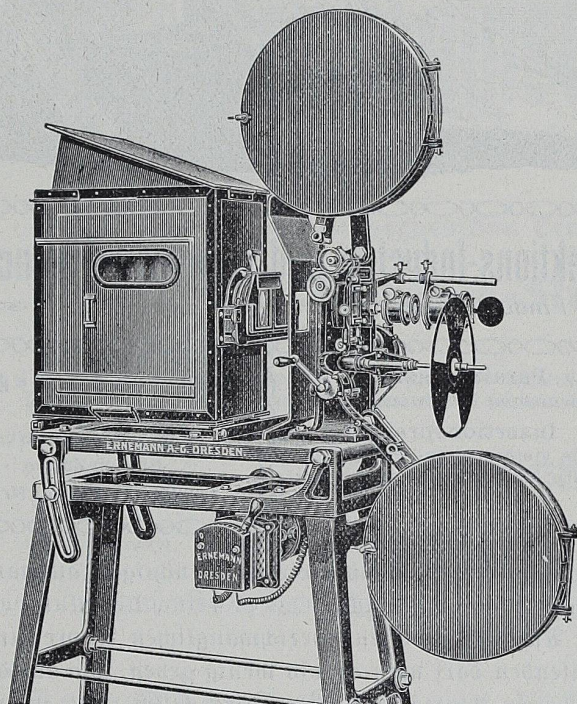
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Sellmuth.

(Fortsetzung.)

Im vollen Glanz der Maiensonne lagen die Villen von Blumenthal in ihrem grünen Blätterkranz versteckt. Die Luft war köstlich, der Himmel tiefblau. Maiglöckchen und Schlüsselblümchen blühten. Traumhafte Stille überall.

Und traumhaft war es auch Frau Rodenwald zu Mute, als sie leise, als wolle sie die himmlische Ruhe nicht stören, die kleine Gartentüre öffnete und dem Walde zuschritt. Außer dem Raumannschen Ehepaare war sie seit acht Tagen der einzige Sommergast. Die Stille tat ihr unendlich wohl.

Nach den vielen Gemütsbewegungen des Winters trug zu diesem Behagen auch wohl noch der Gedanke bei, daß jetzt keine pekuniären Sorgen mehr im Hintergrunde laueren, wie es sonst meistens der Fall gewesen.

Ihr Gang war freier und elastischer geworden, selbst der trübe Ausdruck ihrer Augen war einem frohen Schimmer gewichen. War es ihr doch, als könnte sie auch Leonies Hoffnungen teilen, daß, nachdem sich so vieles aufgeklärt, sich auch noch das Dunkel, welches über dem Verschwinde ihres Gatten lagerte, licht werde.

Morgen war Leonies Geburtstag, sie wollte ganz früh kommen. So hatte denn sie schon heute mit Hilfe der Dienerin, die sie sich jetzt auf die dringende Bitte der Tochter halten mußte — sie sei ja eine reiche Frau, hatte sie schelmisch gesagt — alle Vorbereitungen getroffen. Alles war festlich geschmückt. Sie hatte ein Stui mit einem kostba-

ren Perlenhalsband hervorgeholt, das sie ihr schenken wollte, und so fehlten nur noch die Blumen, die erst im letzten Augenblick geschnitten werden sollten.

Langsam wandelte sie einher, in tiefes Sinnen verfallen. Als sie heute das Kästchen geöffnet und demselben den Schmuck entnommen, waren ihre Augen auf die Blätter gefallen, welche sie, vor fast Jahresfrist ihrer Tochter gegeben.

Warum konnte Jürgens nicht eher sprechen? Dann wäre wohl vieles anders gekommen.

Ob sich Leonie dann verlobt? Sie schrak plötzlich zusammen. Deutlich war es ihr, als habe man ihren Namen gerufen. Sie lauschte — alles still. Es konnte wohl Täuschung gewesen sein. Wer sollte sie hier rufen und dazu noch bei ihrem Vornamen. Langsam schritt sie weiter, an dem zierlichen Eisengitter vorbei, das jetzt die Besitzung des Amerikaners abschloß. Sie hemmte aufs neue ihre Schritte — deutlich hatte sie wieder ihren Namen rufen hören, in seltsam schnarrendem Ton. Doch im nächsten Augenblick lachte sie leise vor sich hin. Hinter einer Balustrade, welche sich an der Giebelseite des zierlichen Schloßchens — so konnte man den Bau jetzt nennen — befand, im Sonnenglanz glitzernd, ein kostbarer Bauer, in dessen Ring ein Papagei sich schaukelte. Er hatte gerufen.

Jetzt pfiß er einige Töne, dann rief er mehrmals „Lore“ und so ging es eine Weile fort. Frau Rodenwald stand noch immer still und lauschte. Nirdends, auch hinter dem Eisengitter nicht, ein menschliches Wesen. Wer mochte wohl den Vogel den Namen „Elisabeth“ gelehrt haben?

Sie war sonst nicht neugierig, doch um diesen Amerikaner, wie er schlechtweg genannt wurde, wob sich ein so geheimnisvolles Etwas, daß sie schon häufig durch das Gitter gepäht, um irgend eine Gestalt zu erblicken. Doch bisher sah sie höchstens das dunkle Gesicht eines Dieners.

absichtlich, eine größere Bestellung an seine Firma einzusetzen, daß die Verpflichtung auf Abnahme der Programme auf längere Zeit als mündlich vereinbart, angegeben wird, als wie ihm ausgegeben ist. Die Folgen sind unangenehme Streitigkeiten. Kann dann der Kunde nicht durch die schriftliche Bestätigung beweisen, daß er im Recht ist, so wird er oft mit Mißlichkeiten zu rechnen haben. Nicht selten ist aber der Abnehmer im Unrecht, denn in Eile oder durch das eindringliche Geschwätz des Reisenden betört, hat er vielleicht mehr aufgegeben, als er eigentlich wollte. Später sieht er es dann für einen Irrtum der liefernden Firma an. Das Gleiche gilt für Zugeständnisse seitens der Reisenden, für die im allgemeinen die Firma aufzukommen hat. Man merke sich aber, daß, wenn ein Auftrag schriftlich bestätigt ist, eine mündliche Vereinbarung daneben meist nicht rechtsverbindlich ist, weil dann angenommen wird, daß solche, wenn sie Geltung haben sollte, auch schriftlich niedergelegt worden wäre.

2. Unmittelbare Bestellungen. Werden schriftliche Bestellungen bei den Lieferanten auf unmittelbarem Wege, also ohne Vermittlung des Reisenden, gemacht, so ist es ebenfalls ein Haupterfordernis, den Auftrag in möglichst deutlicher Form zu geben, sodaß keine Mißverständnisse vorkommen können. Nicht nur jeder Brief, sondern auch alle Bestellungen, auch solche von vorgedruckten Formularen, müssen kopiert werden, damit wir wissen, was wir bestellt haben. Die Kopien müssen natürlich geordnet aufbewahrt werden, entweder im Kopienbuch oder auf losen Blättern zusammen mit den eingehenden Briefen (das letztere ist weit bequemer).

Der Inhalt der Bestellung darf keinen Zweifel darüber lassen, welche Ware gewünscht wird oder welche Filmprogramme man haben möchte und wie die Zusendung erfolgen soll.

Besonders bezüglich der Versendungsart werden oft unzulängliche Angaben gemacht. So wird z. B. häufig vorgeschrieben „auf schnellstem Weg per Bahn“. Der eine

Lieferant glaubt es dann dem Besteller recht zu tun, wenn er die Bestellung per Eilgut sendet, weil dies ja weit schneller geht als gewöhnliches Frachtgut, oder gar als Päckiergut, eine noch schnellere aber verhältnismäßig wenig benutzte Art des Versandes. Der andere Fabrikant sieht in der gegebenen Bestellung nur die Weisung, die Ware sofort abzusenden. Wie oft entstehen dann Meinungsverschiedenheiten, wenn zufällig die liefernde Firma falsch geraten hat. Dasselbe gewöhne sich der ordentliche Geschäftsmann an, sich immer klar und deutlich auszudrücken.

Aber wie in dieser Hinsicht Klarheit gegeben werden muß, so auch bezüglich der Ware selbst. Kommen mehrere Qualitäten in Betracht, so ist die gewünschte genau zu bezeichnen. Angaben wie „gehabt“ usw. sind zu verwerfen; sie machen den Lieferanten nur unnötige Arbeit, weil sie in dem früheren Briefwechsel nachsehen müssen, wodurch natürlich eine Verzögerung eintritt. Bei sehr wichtigen Bestellungen verlange man von dem Lieferanten eine Bestätigung.

Oft hat die Ausführung eines Auftrages nur dann Zweck, wenn sie bis zu einem bestimmten Tage geschieht, wie z. B. wenn man für eine besondere Festlichkeit ein bestimmtes größeres Filmprogramm haben will, oder eine bestimmte außergewöhnliche Einrichtung benötigt. Es genügt nun keineswegs, einfach den Lieferanten zu schreiben, daß die Bestellung bis zu einem genannten Tage ausgeführt sein müsse, denn dadurch hat man bei einer Ueberschreitung der Frist noch keinen Anspruch auf Verweigerung der Annahme der Ware oder gar auf Schadenersatz, sondern wir müssen unbedingt bei Erteilung des Auftrages bemerken, daß dieser bis zu dem angegebenen Termine erledigt sein müsse, andernfalls eine Annahme verweigert und der Lieferant für einen etwa entstehenden Schaden verantwortlich gemacht werde. Es muß ferner von der betreffenden Firma die Bestätigung gefordert werden, daß der Auftrag unter den gestellten Bedingungen angenommen wird. Diese Vorsichtsmaßregel gilt natürlich

Nun ging sie schneller weiter, sie schämte sich. Wenn sie jemand auf dem Lauscherposten gesehen?

Unter den Bäumen nicht weit vom Wege stand ihr Stuhl. Die Dienerin hatte ihr denselben dort hingetragen und sorgsam einen großen Schirm darüber aufgespannt. Frau Rodenwald lächelte — das war Leonies Fürsorge. Sie hatte die alte Frau gut instruiert. Nun setzte sie sich und lehnte den Kopf zurück.

Sie dachte an ihre Tochter. Es war doch unrecht, daß sie nachgegeben und Leonie erlaubt, noch weiter zu unterrichten, nun es doch nicht mehr nötig. Sie konnte hier in der schönen, herrlichen Waldeseinsamkeit leben, und die arme Leonie blieb in der staubigen Stadt. Allerdings etwas langweilig war es hier wohl! Und dieser Amerikaner lebte noch einsamer! Wieder waren seine Gedanken bei ihm, seit gestern unaufhörlich. Aber es kam wohl daher, weil Raumann ihr erzählt, er habe in einem Zimmer desselben ein Bild von Leonie stehen sehen. Sie hatte ihn ausgelacht. Wie sollte das möglich sein!

Doch als Raumann ihr mehrmals versicherte, die Ähnlichkeit sei wirklich frappant, hatte sie gestutzt. In ihr war ein Gedanke aufgestiegen, welcher sie nicht mehr verlassen wollte. Konnte das nicht ein Bild aus ihrer Jugendzeit sein? Wie, wenn der Fremde in der Welt ihrem Gatten begegnet? Wenn er es selbst wäre?

Sie sprang wie elektrisiert auf, ließ sich dann aber wieder in den Sessel sinken. Er sollte ja ein alter Mann sein.

Wenn sie nur ein einziges Mal Gelegenheit fände, ihn

zu sehen! Doch nicht allein unnahbar, nein, auch unsichtbar schien er zu sein.

Nun schweiften ihre Gedanken zurück in die Vergangenheit. Alle, die ihr nahe gestanden, zogen an ihrem Geiste vorbei. Ob Jürgens nun wohl Frieden hatte? Er war so gern gegangen aus dieser Welt. — Wie viel edler hatte Dr. Vangerhans gehandelt! — Wenn sie damals den Willen ihres Vaters erfüllt und ihn geheiratet, wäre ihr Leben wohl ereignislos gewesen. — Nun dachte sie auch an die Gräber ihrer Eltern. Sie war nie mehr in die Heimat gekommen. Erstens hatte sie stets die Kosten berechnet, dann hielt sie auch eine leise Ehen zurück. Was sollte sie sagen, wenn man sie nach ihrem Gatten fragte? Doch nun wollten sie einmal hinreisen, sie hatte es mit Leonie verabredet. Wenigstens brauchten sie jetzt nicht die Ausgaben zu scheuen. —

Die tiefe Stille um sie wirkte schließlich einschläfernd. Sie schloß die Augen, doch schlief sie nicht. Ihr Geist war zu erregt.

Einzelne Vogelstimmen ließen sich vernehmen und ein leises Säuseln in den Baumkronen — dann wieder traumhafte Stille.

Nun hörte sie leise Schritte. Ach, das war sicher Leonie, die schon heute kam. Sie liebte solche Ueberraschungen; gar eigen hatte sie gelacht, als sie erklärt, sie könne bestimmt erst am Geburtstagsmorgen kommen. — Nun stockte der Schritt. — Frau Rodenwald lächelte — Leonie dachte gewiß, sie schlafe.

Noch einige Minuten verharrte sie regungslos, dann

ebenfalls, wenn angebracht, bei Bestellungen an Reisende. Bei Festsetzung der Frist darf darüber keine Unklarheit herrschen, ob der Absendungs- oder Ankunststag gemeint ist, was unter Umständen sehr wichtig sein kann.

Für Bestellungen an Firmen, welche am gleichen Orte wohnen, empfiehlt es sich, damit keine Meinungsverschiedenheiten und kein Mißbrauch entstehen kann, Bestellzettel einzuführen. Die Firmen werden dahingehend benachrichtigt, daß nur solche Lieferungen bezahlt werden, über die sie Bestellzettel vorlegen, und daß sie Abgabe eines solchen keine Ware abgeben dürfen. Dadurch ist vor allem vorgebeugt, daß ein Unbefugter Waren auf den Namen des Geschäftsinhabers entnimmt. Meist genügt es aber auch, daß man den betreffenden Händlern zur Pflicht macht, stets sofort eine Rechnung zu senden, sodaß gleich Unstimmigkeiten bemerkt werden.

3. Wichtiges Einteilen der Bestellungen. Durch dieses Einteilen kann mancher Vorteil erzielt werden. Bekanntlich sind die meisten Waren in größerer Menge billiger als im Kleinen. Hat man deshalb Verwendung für ein größeres Quantum, ohne dessen Verderben befürchten zu müssen, so ist es ratsam, den Preisunterschied auszunützen, vorausgesetzt, daß dieser auch größer ist als die Zin-

sen, die das in den betreffenden Waren angelegte Kapital in der Verbrauchszeit bringen würde. Natürlich muß das nötige Geld auch flüssig sein.

Es werden hierbei außer dem eigentlichen Preisunterschied meist ferner Ersparnisse an Fracht, Porto und Verpackung gemacht.

Aber auch in solchen Fällen, in denen eine Minderung des Preises nicht erfolgt, dagegen das Porto oder die Bahnfracht nicht ausgenützt wird, richtet man seine Bestellungen so ein, daß keine unnützen Kosten gemacht werden, daß also vor allem das Mindestporto bzw. die Mindestfracht ausgenützt wird, denn in dem ersten Falle ist z. B. ein Kilopaket nicht billiger als ein solches von 5 Kilo Gewicht, während im letzteren Falle mindestens 20 Kilo berechnet werden.

Ist müssen Bestellungen, die vorausszusehen waren, in letzter Minute auf telegraphischem Wege gemacht werden, wodurch ebenfalls unnötige Ausgaben entstehen, denen man hätte vorbeugen können.

Vielsach führt der Lieferant Aufträge in gewisser Höhe porto- oder frachtfrei aus. Man hat also auch darauf zu sehen, daß dieser Vorteil, wenn möglich, uns zugute kommt.

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :: Zweigbureau ZÜRICH

öffnete sie ein wenig die Augen, um im nächsten Augenblick erschrocken hochzufahren.

Gerade ihr gegenüber, an den Stamm eines Baumes gelehnt, stand eine hohe Männergestalt! Zwei dunkle Augen blickten sie unverwandt an, fragend, zweifelnd und doch so vertraut. — Mit einem Aufschrei sprang sie empor. „Leo! Leo! Bist du es wirklich?“ tönte es, und dann lag sie an seiner Brust und lachte und weinte wie ein Kind.

Sie konnte sich gar nicht fassen! Der große, schlank Mann mit dem tiefgebräunten Gesicht hielt die bebende Gestalt fest in seinen Armen, zärtlich sich über sie neigend.

„Elisabeth! Und du freust dich wirklich? Du liebst mich noch? Seine Stimme hatte einen tiefen Klang, eine mächtige Bewegung sprach daraus.

Sie sah zu ihm auf. Das waren dieselben schönen Augen, die sie so sehr geliebt, nur lag jetzt ein ernster, fast schwermüthiger Ausdruck darin.

„O, mei nLeo! Wie kannst du so fragen!“ sagte sie vorwurfsvoll. Doch ja, sie erinnerte sich plötzlich der Worte, welche Jürgens gesprochen — er mußte ja an ihr zweifeln. „Bist du es wirklich?“ fragte sie nochmals, „oder ässt meine Phantasie?“ Dabei umfaßte sie ihn, als müsse sich von seinem Dasein überzeugen.

„Ja, ich bin es, Leo Rhoden! Doch, darf ich dich noch mein Weib nennen?“

Sie sah sich um. — „Komm“, flüsterte sie dann erregt, „komm, daß ich dir erzähle, alles, alles! Ach und du! wo warst du all die langen Jahre? — Und Leonie! — Wie wird sich Leonie freuen!“

„Leonie?“ fragte er, und seine Stimme bebte. „Leonie,

sagst du? Das Kind lebt?“ Wie fassungslos sah er ihr ins Gesicht.

„Ja, das Kind lebt und ist ein großes, schönes Mädchen geworden.“ Sie lachte glücklich. „Gott, mein Gott, ich kann es nicht fassen!“

„Ich auch nicht!“ sagte er wie traumbevangen, dabei fuhr er mit beiden Händen nach seiner Stirn, als wollte er das Blendwerk verweisen. „Doch, Elisabeth weißt du auch alles? Du weißt doch, daß ich ein geachteter Mensch bin, daß —“

„Halt, nicht weiter, Leo!“ sagte sie feierlich. „Du bist nicht geachtet! An deiner Hand klebt kein Blut. Leo, ein anderer hat schwer an uns gesündigt, doch steht der jetzt vor einem höheren Richter.“

„Ist es wahr, Elisabeth, wirklich wahr, was du sagst?“ „Ich wäre nicht schuldig? Doch, wie sollte das möglich sein! Du willst mich nur trösten — ich sah ihn ja selbst fallen.“ Er wendete sein Gesicht zur Seite, als könnte er ihrem Blicke nicht begegnen. Ach, und nun sah sie im hellen Sonnenlicht, wie sich silberne Streifen durch sein lockiges Haar zogen, und an Mund und Augen tiefe Linien eingegraben waren.

„Mein Leo!“ Die ganze Liebe, welche sie stets für ihn gehegt, klang durch diesen Ausruf. „Mein armer Leo! Schuldlos warst und bist du; denn jener Mann war nicht tot, sondern nur betäubt!“

Noch sah er sie verständnislos an; dann aber brach es wie ein wilder Jubelruf aus seiner Brust. Er sank auf die Knie und hob die Augen zum tiefblauen Himmel empor. „Gott, ich danke dir! Nun darf ich den Menschen wieder frei ins Antlitz sehen!“ Sie kniete an seiner Seite

Manche unbedingt nötige eilige Bestellungen, die vorher nicht möglich waren oder versäumt worden sind, mache man telegraphisch. Der Wortlaut der Depesche sei, um Mißverständnisse zu verhindern, deutlich, lieber ein Wort mehr als Unklarheit. Selbstredend hat man sich zu fragen, ob auch wirklich ein Telegramm Wert hat, ob nicht etwa eine Karte oder ein Brief gerade so schnell in die Hände des Lieferanten gelangt. Auch falls ein Telegramm tatsächlich eine Beschleunigung einer sehr wichtigen und eiligen Bestellung bewirken kann, so scheue man nicht die Kosten, denn diese werden auf eine andere Weise wieder einkommen.

4. Schriftlich und gedruckte Angebote von Lieferanten. Außer durch ihre Reisenden treten Lieferanten auch schriftlich oder durch gedruckte Angebote an die Abnehmer heran, meist in Form von mehr oder weniger umfangreichen Preislisten.

Viele haben nun die Gewohnheit, alles derartige, soweit es unverlangt eintrifft, ungelesen in den Papierkorb zu werfen. Dies ist jedoch sehr verkehrt. Man soll jedem Angebot Beachtung schenken und wenigstens einen Blick in dasselbe werfen. Denn wir werden oft manches Dienliche darin finden. Durch Preisvergleiche können wir unser Urteil schärfen, durch Prüfung der verschiedenen Neuheiten unser Wissen bereichern, mancher guter Einfall kommt uns. Häufig werden wir Gelegenheit haben, dem Angebot näher zu treten und selbst die Waren probieren.

Aber nicht nur sollen wir jedes eintreffende Angebot im Augenschein nehmen, sondern alle Preislisten müssen wir in übersichtlicher Ordnung aufbewahren. Wenn auch vielleicht zurzeit ein Bedarf für die betreffenden Waren nicht vorhanden ist, so kann dies doch in Zukunft eintreten. Jede Preisliste, vor allem aber die, deren Notierungen Schwankungen unterworfen sind, versehe man mit dem Ankunftsdatum. Kommt später von der gleichen Firma über dieselben Gegenstände ein neues Angebot, so vernichtet man natürlich die alte Preisliste.

nieder und schmiegte sich an ihn, während große Tränen über ihre Wangen rollten. Auch aus ihrem Herzen stieg ein Dankgebet empor. Gott hatte ihre Bitten erhört!

Die Bäume rauschten leise, als wollten sie dies Gebet aus glücklichem Herzen hinaustragen zu Gottes Thron. Elisabeth erhob sich zuerst.

„Nun laß mich dir erzählen, Leo, geliebter Mann!“ Es schien, als wären sie ausgewechselt. Er ruhig ernst, sie in so freudiger Erregung, daß sie selbst nicht zu wissen schien, was sie tat. Nun stand auch er auf und ihre beiden Hände nehmend, sah er ihr in die Augen.

„Ich muß mich erst überzeugen, daß es wirklich meine teure Elisabeth ist!“

Sie wendete ihr Gesicht ab.

„Wirst sie wohl nicht erkennen in der Matrone.“ Ein Rächeln flog über seine Züge.

„Als ich langsam vorüberging“, begann er leise, wie zu sich selbstprechend, „sah ich eine Dame, die zu schlafen schien. Ich wollte einen Bogen um sie beschreiben; doch, seltsam! Das blonde Haar, auf dem die Sonnenstrahlen spielten, zogen mich an mit magischer Gewalt. Ich traute meinen Augen, meinen Sinnen nicht. Und da — großer Gott! hatte ich wirklich mein Weib im Arm? Und du? Du hättest mich immer geliebt? Nun komm und erzähle!“

Er schlang den Arm um sie und trug sie mehr, als er sie führte, bis zu einer kleinen Pforte, welche den Wald mit seinem Park verband. Dann geleitete er sie zu einem kleinen Tempel, unter dessen vergoldetem Dach ein reizender Ruhesitz angebracht war. Nun zog er sie neben sich, fest

Auch die Inserate in Fachzeitschriften gehe man aufmerksam durch. Manche günstige Gelegenheit wird durch Nichtbeachtung der Anzeigen versäumt. Mit der Zeit wird man einen Blick dafür bekommen, um das Wichtigste herausfinden zu können. Der Kinobesitzer muß sich stets rechtzeitig über die Neuheiten der lebenden Bildkunst auf dem Laufenden halten, damit er sich beizeiten richtiger Schlager verschaffen kann. Davon hängt viel ab.



Allgemeine Rundschau.



Deutschland.

— Die Massenklagen gegen die Kontinental-Kunstfilm-Gesellschaft, die vor einiger Zeit von 150 Arbeitslosen angestrengt wurde und beträchtliches Aufsehen in der Kinobranche erregte, ist am 27. Mai nach zahlreichen Terminen in einer Verhandlung vor der achten Kammer des Gewerbegerichtes aus der Welt gebracht worden. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am Morgen des 27. April, um 7 Uhr, hatten sich mehr als 150 Arbeitslose vor dem Atelier der Gesellschaft in Weissensee eingefunden. Sie waren auf dem Wege der Annonce gegen das Versprechen eines Tagelohnes von 4 Mark für die Herstellung eines dramatischen Kunstfilms durch einen gewissen Temmler angeworben worden. Dieser hatte, wie in der Beweisaufnahme als wesentlich festgestellt wurde, die Leute im Auftrage des Regisseurs Hahn engagiert, sodaß in diesem Falle lediglich die Firma als Arbeitgeber in Frage kam. Als die Schar der Arbeitslosen vollständig beisammen war, wurde ihr die Mitteilung von der Direktion gebracht, daß wegen unvorhergesehener Hindernisse der Film noch nicht erstellt werden könne und daß man also auf ihre Hilfe für heute verzichten müsse, wie schon

an seine Brust und küßte sie mit heißer Zärtlichkeit. „Mein teures Weib! Nimmer hätte ich zu hoffen gewagt, dieses Glückes noch teilhaftig zu werden!“

„Und ich“, jubelte sie, „ich hätte auch nicht geahnt, daß ich hinter dem Gitter, an dem ich so oft laufend stand, mein höchstes Glück und mein — Eigentum befinde!“ Es währte lange, ehe sich die Erregung der beiden so lange getrennten Gatten soweit gelegt, daß Elisabeth erzählen konnte.

Es geschah verworren, oft unterbrochen von Fragen und Ausrufungen. Dann endlich hatte er doch begriffen, und „Schurke“ brachte er zwischen den Zähnen hervor. Elisabeth legte ihre Hand auf seinen Mund.

„Er hat schwer gebüßt, Leo! Und wie ich schon sagte, er steht vor Gottes Richterstuhl. Vergib ihm, wie ich es getan. Wir haben uns ja doch gefunden!“

„Und wer ersetzt uns die verlorenen Jahre?“ fragte er bitter. „Konnte er sühnen, daß er mein Leben ruheos werden ließ? Daß mich das Gefühl meiner Schuld von Ort zu Ort jagte? und noch mehr; denn darin hatte ich ja gesündigt und daß der Schlag abgewendet wurde, war schließlich nicht mein Verdienst, sondern nur eine Gnade Gottes, aber, daß er mir mein Weib raubte, daß er mich an deiner Liebe, an deiner Treue zweifeln ließ, war seine Schuld.“

„Ja, sein Vergehen war groß, war ungeheuerlich! Doch, mein geliebter Leo, laß uns durch diese Erinnerung nicht die erste Stunde des Wiedersehens verbittern. Sieh, es sollte vielleicht alles so kommen. Geläutert von allen

durch eine Annonce bekannt gegeben worden wäre. Selbstverständlich wurde die Abgabe des Film von der Mehrzahl der Enttäuschten mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die meisten erklärten sich in früheren Terminen mit der Zahlung von 2 Mark und der Vergütung des Jahrgeldes von 20 Pfg. als abgefunden. Nur drei forderten jetzt vor dem Gewerbegericht ihre vollen 4 Mark. Nach nochmaliger Erörterung der Vorgeschichte der Klage und die Vernehmung des Zeugen Temmler, der erneut bekundete, lediglich im Auftrage des Regisseurs gehandelt zu haben, kam es auf Anraten des Vorsitzenden zu einem Vergleich; die beklagte „Continental“ zahlte die geforderten 4 Mark an die Kläger und diese nahmen vorbehaltlos die Klage zurück.

— Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Firma **Arupp in Essen** auf ihren ausgedehnten Werken mit der Anfertigung sehr gut gelungener Filmaufnahmen, um so das Funktionieren einzelner Maschinen und ihrer Teile, sowie die Herstellung der verschiedenen Arten von Stahl, des Gußeisens usw. im lebenden Bilde vorführen zu können. Es werden ganz erhebliche Aufwendungen gemacht, um mit eigenen Apparaten und eigenen Ausnahmelampen gute Filme zu erzielen.

— Der auch in unserer Branche bekannte Herausgeber und Chefredakteur des „Theater-Courrier“, **Edmund May**, eine in Theaterkreisen allgemein geschätzte Persönlichkeit, ist einem Schlaganfall erlegen.

— Den sächsischen Landgemeinden ist durch eine Ministerialverordnung die **Einführung von Wandertheatern** empfohlen. Man hofft, durch die Aufführung klassischer und guter moderner Stücke der Schundliteratur und den schädlichen Einflüssen gewisser Kinos am besten entgegenzutreten zu können. Aber auch in den Dienst der Jugendepflege will man das Theater stellen. Die Gemeinden sollen unter anderem eine gewisse finanzielle Garantie übernehmen.

— **Schriftsteller und Kino.** Der Verband deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine, der am 22. Mai eine außerordentliche Tagung abhielt, nahm im Laufe der Verhandlungen auch zur Kinofrage Stellung. Drtmann-München referierte über die Schritte, die seit vorigem Jahr

zur Beseitigung mancher Mißverständnisse auf dem Gebiet des Kinowesens getan worden sind. Die Klagen beziehen sich einmal auf die Kinozensur, deren Handhabung zu einer großen Unsicherheit nicht nur für die Filmhersteller, sondern auch für die Schriftsteller geführt hat. Es soll dahin gewirkt werden, daß auch literarische Sachverständige zur Kinozensur mit herangezogen werden. Die zweite, noch einschneidendere Frage betrifft den Verkehr zwischen Filmfabrikanten und Autoren. Eine Umfrage hat ergeben, daß die Filmindustrie die Ideen der Autoren in schlimmster Weise ausnützt, ohne die Verfasser zu entschädigen, und daß es an einem wirksamen Schutz der schriftstellerischen Idee gegenüber der Filmindustrie fehlt. Abhilfe kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschaffen werden, da das Urheberrecht nach der bisherigen Rechtsprechung keinen Schutz bietet. Im Sinne dieser Ausführungen beantragte der Redner im Namen des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins, den Reichstag in einer Eingabe zu ersuchen, in den in Vorbereitung befindlichen Kinowentwurf eine Bestimmung einzufügen, die eine Handhabung zur Regelung der Zensur biete, und ferner in einem Nachtrag zum Verlags- und Urheberrecht den Filmideen und Filmstücken den gesetzlichen Schutz zu gewähren. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, diese Eingabe an die Regierung zu richten. Außerdem sollen die Einzelvereine sich bemühen, die ihnen nahestehenden Abgeordneten für die Angelegenheit zu interessieren.

Frankreich.

— **Der Jahresgewinn der Firma Pathé frères** betrug, wie aus Paris gemeldet wird, für das Geschäftsjahr 1912 auf 1913 etwa 8,400,000 Fr. (im Vorjahre 7,320,000 Franken).

Italien.

— Die römische Filmfabrik „Cines“ in Rom hat wieder einmal einen großen historischen Film unter dem Titel „Julius Cäsar“ fertiggestellt. Im Herbst soll dieses Werk auf den deutschen Lichtspielbühnen gezeigt werden.

Amerika.

— **Wilson und der Film.** Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat dem Verein für moderne Geschichte die Genehmigung erteilt ihn zu filmen. Ein Film

Schlacken sind wir nun, jetzt wird keine Leidenschaft und kein Trotz mehr zwischen uns stehen, nicht wahr, Leo?”

„Nein, Elisabeth, nichts! Was ich dir in der letzten Stunde des Abschiedes geschworen, ich habe es gehalten. Nie mehr habe ich eine Karte berührt!”

„Großer Gott, wie wird sich Leonie freuen!” begann sie wieder. „Morgen ist ja ihr Geburtstag. Ihr haben wir eigentlich zu verdanken, daß wir uns frei und offen ins Auge schauen können. Ohne ihr Handeln wäre Jürgens am Ende gestorben und hätte sein Geheimnis mit ins Grab genommen.”

„Ja, danken wir Gottes Fügung! Als ich es nicht mehr ertrag in den fernen Landen, als mich die Sehnsucht nach der Heimat, nach deutschen Lauten mit mächtiger Gewalt heimwärts zog, habe ich nicht geglaubt, daß ich dich noch einmal sehen würde. Ich wollte es auch nicht! Hielt ich dich doch für treulos! Ich wollte niemand aussuchen, niemand sehen aus jener Zeit, auch Jürgens nicht. Seit ich durch ihn erfahren, du seiest mir treulos, wendete ich auch ihm den Rücken. Ich wollte vergessen, daß ich Heimat, Weib und Kind besessen. Und daß ich hier die Befreiung kaufte, war auch nur eine Laune. Ich bin reich; denn ich hatte drüben Glück in allen meinen Unternehmungen. Für mich persön-

lich brauchte ich wenig, da konnte ich mir ja auch auf deutschem Boden ein Heim schaffen, um vielleicht dort zu sterben.”

Sie schmiegte sich an ihn.

„Sprich nicht vom Sterben! Ich habe so oft daran gedacht, doch nun möchte ich leben, noch lange leben an deiner Seite.”

Er drückte sie fester an sich. So schwanden die Stunden, sie beachteten es nicht. Die Schatten wurden schon etwas länger.

Da ließ ein Geräusch in ihrer Nähe Elisabeth den Kopf wenden und nun fuhr sie vollends herum. Leo tat dasselbe.

Ein drolliger Anblick bot sich ihnen dar. Auf das Gittergitter sich stützend, als müsse er einen Halt haben, stand Raumanns mächtige Gestalt. Er machte den Eindruck, als sei er, wie einst Vots Weib, zur Salzsäule erstarrt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er wie entsetzt in den Garten.

Durch das noch durchsichtige, zarte Laub der Bäume konnte er genau beobachten, was in dem kleinen Tempel, der von allen Seiten offen war, vorging. Er schien seinen Augen nicht zu trauen. Daß ihm seine Pfeife entfallen, hatte er nicht einmal bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)